



SARAH J. MAAS

DAS REICH  
DER SIEBEN HÖFE

FLAMMEN UND FINSTERNIS

dtv  
DIGITAL

Abwechslung, als ich für die Wintersonnenwende Immergrün und Girlanden auswählen musste, statt mir über Spitze und Seide den Kopf zu zerbrechen. Immerhin.

Die Feierlichkeiten zur Wintersonnenwende hatten drei Tage gedauert, an denen ausgiebig gegessen und getrunken wurde und sich alle gegenseitig Geschenke machten. Und in der längsten Nacht des Jahres wurde dann auf einem Hügel ein langes zügelloses Fest gefeiert, das uns von einem Jahr ins nächste begleitete, weil die Sonne abends starb und morgens wiedergeboren wurde. Oder so was in der Art. Ein Winterfest zu feiern an einem Ort, wo das ganze Jahr über Frühling herrschte, war mir allerdings irgendwie sinnlos vorgekommen.

Zumal ich nicht in festlicher Stimmung gewesen war.

Ich hatte nicht richtig zugehört, als man mir die Ursprünge der Feierlichkeiten erklärte, und die Fae selbst stritten offenbar darüber, ob das Fest nun vom Winterhof oder vom Hof des Tages stammte. Mir war das ziemlich egal gewesen. Mich hatte nur interessiert, dass ich zwei Zeremonien durchstehen musste: eine in der Abenddämmerung vor einer endlosen Nacht voller Geschenke, Tänze und Trinkgelage zu Ehren der alten, sterbenden Sonne und eine am folgenden Morgen bei Tagesanbruch, mit verquollenen Augen und schmerzenden Füßen, zur Feier der neuen, wiedergeborenen Sonne.

Und weil es schon schlimm genug gewesen war, dass ich vor dem versammelten Hof

stehen musste, während Tamlin seine Trinksprüche und Segenswünsche sprach, hatte ich gar nicht mehr erwähnt, dass auch mein Geburtstag auf die längste Nacht des Jahres fiel. Ich wurde ja sowieso schon mit Geschenken überhäuft – und am Tag meiner Hochzeit würden noch viel mehr hinzukommen. Was sollte ich bloß mit all den Sachen anfangen?

Noch zwei Wochen bis zur Vermählungszeremonie. Wenn ich noch einen Tag länger im Haus hocken musste und nicht endlich mal etwas anderes tun konnte, als Tamlins Geld auszugeben und mich von allen Seiten umschmeicheln zu lassen, dann ...

»Bitte. Der Wiederaufbau geht nur langsam voran. Ich könnte für die Leute im Dorf auf die Jagd gehen, könnte Nahrung für

sie beschaffen ...«

»Das ist zu gefährlich«, sagte Tamlin und setzte seinen Hengst wieder in Bewegung. Das Fell des Tiers glänzte wie ein schwarzer Spiegel, selbst in dem dämmrigen Stall. »Vor allem für dich.«

Das sagte er jedes Mal, wenn wir diese Diskussion führten. Jedes Mal, wenn ich ihn darum bat, den High Fae in dem nahe gelegenen Dorf beim Wiederaufbau ihrer Häuser helfen zu dürfen, die Amarantha vor Jahren zerstört hatte.

Ich folgte ihm in den strahlenden, wolkenlosen Tag hinaus. Auf den Hügeln jenseits der Ställe wiegte sich das Gras in der sanften Brise. »Die Leute wollen zurückkehren, sie brauchen einen Ort, an dem sie leben können ...«

»Genau diese Leute sehen in dir eine Segensgestalt, einen Garanten für Stabilität. Wenn dir etwas zustoßen würde ...« Er sprach nicht weiter und zügelte sein Pferd am Rande des Feldwegs zum Ostwald noch einmal.

Lucien war schon langsam vorausgeritten. »Es hat keinen Sinn, irgendetwas aufzubauen, solange Amaranthas Ungeheuer noch durchs Land streifen und es wieder zerstören.«

»Aber der Schutzwall ...«

»Vor der Reparatur des Schutzwalls konnten noch einige durchschlüpfen. Erst gestern hat Lucien fünf Naga niedergestreckt.«

Ich drehte mich zu Lucien um, der sichtlich zusammenzuckte. Das hatte er mir gestern beim Abendessen nicht erzählt. Im Gegenteil: Er hatte gelogen, als ich ihn fragte, warum er humpelte. Mir drehte sich der Magen um,